

Einführung in das Schwerpunktthema

Fetisch Wachstum

Von Ulrich Petschow und Frieder Rubik

Die Diskussion um das Wirtschaftswachstum nimmt mittlerweile auf den unterschiedlichen Ebenen wieder Fahrt auf. Auf der europäischen Ebene wird festgestellt, dass die Ziele der Lissabon-Strategie, aus der EU bis 2010 die wettbewerbsfähigste Region der Welt zu machen, nicht erreicht werden und dementsprechend entschlossen nachgesteuert werden muss. Dies gilt im Übrigen auch für die Ziele der Nachhaltigkeitsstrategie. Allerdings sind dort Stimmen zu einem entschlossenen Umsteuern weniger deutlich zu vernehmen.

In Deutschland, das mittlerweile seine Rolle als Musterknabe der EU mit der des kranken Mannes getauscht hat, waren und sind ähnliche Orientierungen nun deutlicher vernehmbar: „Wir brauchen Vorfahrt für alles, was Arbeit schafft“, war eine der Parolen von Kanzlerin Merkel im Wahlkampf. Damit verbunden war die Ablehnung jeglicher Vorreiterrollen, zum Beispiel der EU, im Umweltbereich. Dies sind die ideellen Eckpunkte eines generellen Programms, welches das Wirtschaftswachstum befördern und Arbeitsplätze schaffen soll. Damit wird deutlich, dass wirtschaftlich schwierigere Zeiten offenbar immer ähnliche Reflexe auslösen und so gerade auch die Umweltpolitik in das Blickfeld gerät. Sei es im Jahre 1975 im Kontext der sozial-liberalen Koalition oder im Jahre 2005.

Die zyklischen Diskussionen für und gegen das Wirtschaftswachstum finden unter jeweils unterschiedlichen Vorzeichen statt. Das letzte Aufwallen der umweltpolitisch motivierten, wachstumskritischen Diskussion fand in den 80er Jahren statt. Es führte vor Augen, dass der Abschied vom klassischen Wachstum als Lösung mit erheblichen Schmerzen verbunden sein würde, da letztlich auch die gesamten sozialen Sicherungssysteme an das Wirtschaftswachstum gebunden sind. Es zeigte sich auch, dass die Debatten um das Wirtschaftswachstum und dessen Umwelteffekte letztlich eine Scheindiskussion sind. Letztlich kommt es darauf an, was wächst – und dass Entkoppelungsstrategien durchaus erfolgreich sein können.

Die Realität, also fehlendes Wirtschaftswachstum, hat in den vergangenen Jahren in Deutschland die damit verbundenen Nebeneffekte deutlich gemacht. Die bestehenden Systeme sind auf Wirtschaftswachstum angewiesen und soziale Konflikte treten deutlicher zutage. Die Diskussionen um die Environmental Kuznets Curve haben aufgezeigt, dass qualitatives Wachstum und damit die Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Umweltbelastung offenbar nicht ohne entschiedene Umwelt- oder Nachhaltigkeitspolitik zu haben ist. Dies sind aber Politiken, die unter den oben angeführten Paradigmen dem Wirtschaftswachstum zu opfern sind.

Die Wachstumsdiskussion wird heute mit einer Reihe weiterer Diskussionslinien vermischt, beispielsweise auch der demographischen Frage, der perspektivischen Frage der Schrumpfung der Bevölkerung und insbesondere auch der Frage der intergenerationalen Gerechtigkeit.

Die Beiträge zu diesem Schwerpunkt beleuchten einige der Facetten der gegenwärtigen Diskussion. **Zundel** verweist darauf, dass es absehbar zu wenig Wachstum geben wird und die Lösung gesellschaftlicher Probleme nicht von Wachstumsraten abhängig gemacht werden kann. **Henseling** und **Loske** zeigen auf, dass die Reichweite technischer Innovationen begrenzt ist und fordern eine Qualitätsdebatte, die sie am Beispiel nachhaltiger Infrastrukturen beleuchten. **Hofmeister** und **Scurell** verweisen darauf, dass „Verbrauchende in Wertschöpfungs- und das Herstellende in sogenannten Konsumtionsprozessen“ zu erkennen. **Binswanger** verweist einerseits auf die Entkoppelung der Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf und dem Glücksempfinden der Menschen. Und andererseits auf die im Wesentlichen nicht existierende „automatische“ Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch. **Roser** unternimmt den Versuch, aus philosophischer Perspektive den Zusammenhang von intergenerationaler Gerechtigkeit und Wirtschaftswachstum zu analysieren. **Börsch-Supan** befasst sich mit der viel diskutierten demographischen Frage und den möglichen Wachstumswirkungen.

AUTOREN + KONTAKT

Ulrich Petschow ist Leiter des Forschungsfeldes Umweltökonomie und -politik und *Frieder Rubik* ist Leiter des Forschungsfeldes Ökologische Produktpolitik am Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW).

IÖW, Potsdamer Str. 105, 10785 Berlin.
Tel. 030/884594-0,

E-Mail: ulrich.petschow@ioew.de,
frieder.rubik@ioew.de



(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.